

neue angeschafft werden müssen? Nicht wahr, wir alle müssen dazu beitragen, wir Helsen nämlich, nicht die Hannoveraner! Also dürfen wir nicht leiden, daß noch eine Waffe herausgetragen wird.“ Und als die Bauern vom Lande jetzt auf ihn eindrangen und sich darauf beriefen, daß noch andere hessische Gemeinden auch Waffen erhalten hätten, da entgegnete er ihnen: „Liebe Leute, ich kann euch nicht ansehen, woher ihr seid. Euer Bürgermeister muß beim Kriegsministerium schriftlich einkommen, dann werden die Waffen abgegeben werden.“

Wie oft schon in kritischen Augenblicken ein einziges verständiges Wort eines Biedermanns bei der vielköpfigen Menge Wunder gewirkt hat, so auch hier. Die Verständigen pflichteten der Rede bei und bedeuteten die andern, daß diese Wirtschaft so nicht weitergehen könne. Damit war viel gewonnen.

Seidler stieg nun die Treppe hinauf. Dies war freilich nicht so leicht bei dem Gedränge, aber es gelang ihm doch, vielleicht hundert größtenteils ihm völlig unbekannte Leute zu veranlassen, die bereits in Besitz genommenen Waffen, darunter sehr kostbare Modellwaffen, wieder abzulegen.

„Wäre ich eine Stunde später gekommen,“ sagte er, „ich glaube, das Zeughaus wäre leer gewesen.“ — Auch versicherte ihm später der Kommandeur desselben, Major Moyer: „Sie haben dem Staate an 18000 Taler gerettet. Ich mit meiner ganzen Artillerie hätte die Menschenmasse nicht vor dem Zeughause weggebracht. Auch hatte ich keinen Auftrag hierzu.“

Die letzten Worte des Offiziers sind für die Beurteilung des Verhaltens des hessischen Militärs in jener Nacht bei der Wegnahme und Plünderung des Zeughauses besonders wichtig. Dieses Verhalten ist bereits von Dr. Schwarzkopf a. a. O. gebührend gewürdigt worden. Von den erbeuteten Waffen wurden viele den unrechtmäßigen Besitzern wieder fortgenommen.

Am selben Tage, nachmittags um 3 Uhr, wurde Seidler zu Eberhard in das Ministerium berufen. Die Regierung war willens, dem Volke einen neuen Beweis der Achtung und des Vertrauens zu geben, darin bestehend, daß die Wachen in der Stadt fortan von der Bürgergarde und dem regulären Militär gemeinschaftlich bezogen werden sollten. Seidler wurde um seine Ansicht befragt und konnte dem Plan nur seine volle Zustimmung geben. Beide Männer wurden alsobald beim Kurfürsten vorgelassen, der bereits für die neue Einrichtung gewonnen war. Der auf sein schmuckes Militär so stolze Herr hatte nur die eine Sorge, daß man verlangen könne, auch der Schutzverein mit seinen Schlapphüten und schwarzen Kitteln, den Oberbürgermeister Hartwig im April und Mai ins Leben gerufen hatte, solle ungelenken Schrittes